

Thema: Prediger die Gott gebraucht II

Der Pastor einer großen Gemeinde sprach mit dem Gemeindevorstand über die Zukunft des Vikars.
„Ich mag ihn, er ist ein guter Mann, sehr zuverlässig ... aber er hat einfach kein Feuer!“

Es ist möglich, dass wir in unserem Verhalten sehr korrekt und in unserem Glauben wirklich rechtschaffen sind, unsere Seelen aber keinerlei Wärme ausstrahlen. War dies nicht der Vorwurf an die Gemeinde in Ephesus? *„Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast.“ (Offb. 2,4)*

Vor über 150 Jahren, in der Zeit, als die Methodisten in die noch nicht kartografierten Ebenen und Wälder westlich der Appalachian reisten, immer auf der Suche nach Seelen, blieben die Anglikaner in ihren gemütlichen Kirchen entlang der Küste. Es dauerte nicht lange, bis folgendes Sprichwort entstand: *„Die Anglikaner haben die Feuerstelle, die Methodisten aber das Feuer.“*

Was für ein tragischer Zustand, wenn die Suchenden anderswo nach dem Feuer und Licht Ausschau halten müssen, das Jesus uns zugedacht hat, damit wir es behalten und weitergeben.

Was hat es mit diesem Feuer auf sich, das Jesus anzündete und von dem er erwartet, dass es weiterhin brennt? Im Folgenden ein paar mögliche Antworten. Sie sind wie Kohlen, in denen man stochern müsste, um das Feuer zu entfachen:

1. Das Feuer der Liebe. Dies bedeutet insbesondere unsere Liebe zum Herrn Jesus Christus und seinem Wort; die Liebe zu seinem Volk und seinem Auftrag. Ein Pastor hatte folgendes Motto für seinen Dienst, das auch uns allen eine Mahnung sein könnte:

***Mir gegenüber ein Herz aus Stahl;
für meine Freunde ein liebendes Herz;
für meinen Gott ein feuriges Herz.***

2. Das läuternde Feuer. Reinheit ist nicht etwas, das wir erlangen; es ist ein Prozess der Umgestaltung. Nur ein einziges Mal wurde ein Attribut Gottes dreimal wiederholt. Die Engel am Thron Gottes sagen nicht nur, dass Er rein und heilig ist, sondern sie sagen, er sei **"heilig, heilig, heilig"** (Jes 6.3). Nirgendwo lesen wir, dass Gott "Liebe, Liebe, Liebe" oder "barmherzig, barmherzig, barmherzig" oder "Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit" ist. Eine doppelte Wiederholung ist im Hebräischen eine Betonung; etwas dreifach zu wiederholen entspricht dem Superlativ und wird gebraucht, um an die unendliche Heiligkeit Gottes zu erinnern.

Jesaja brachte seine Unreinheit mit seinen Lippen in Zusammenhang, als er schrie: **„Ich bin unreiner Lippen.“** Wäre nicht eher wahrscheinlicher, dass er sagt: *„Ich bin unrein wegen all meiner schlechten Taten,“* oder *„Ich bin ein Mann der unsauberen Gedanken“*? Stattdessen weist er gleich auf seine Lippen hin. Im Grunde hat er gesagt: *„Ich habe einen dreckigen Mund.“* Warum konzentriert er sich so auf den Mund? Jesus selbst sprach von der direkten Verbindung, die zwischen dem Mund und dem Herzen besteht, denn: **„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ (Mt 12,34)**

Notiz für den Prediger: **„Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz.“ (Mt 12,35)** Der Herr nahm einen zerschlagenen, ‚ruinierten‘ Mann und machte aus ihm den Propheten Jesaja. Genauso will er auch unsere unreinen Lippen nehmen und uns zu Fürsprechern machen.

3. Das Feuer des Heiligen Geistes. Im Alten Testament bedeutet die Herrlichkeit des Feuers immer die Gegenwart Gottes bei seinem Volk. Es war an Pfingsten, als dieses Feuer begann, auch in Christen zu wirken. Ob charismatisch oder nicht, keiner wird einen effektiven Dienst ohne die Salbung des Heiligen Geistes haben. Petrus predigte unter dem Einfluss des Heiligen Geistes und 3000 Menschen bekehrten sich; ein paar Wochen zuvor hatte Petrus Jesus verleugnet.

Die Kirchengeschichte ist von Menschen übersät, die einst entflammt waren, die aber ihre Liebe zum Herrn verloren haben. Auf wen das zutrifft, der steht in der Gefahr, dass Gott seinen Leuchter wegstößt. Statt auszubrennen, lässt uns sein wie der brennende Busch, dem Mose begegnet war, so dass wir brennen - mit einem Feuer, das Wärme und Licht ausstrahlt - aber uns nicht verzehrt.

„Ein brennendes Herz wird bald eine feurige Zunge für sich finden“ – Charles Spurgeon

F. Jim Cymbala predigt in einer Kirche in New York. Er erzählt die folgende Geschichte.

Es war Ostersonntag und am Ende des Tages war ich so müde, dass ich einfach zum Rand des Podiums ging, meine Krawatte lockerte, mich hinsetzte und die Beine über die Kante hängen ließ. Es war ein wunderbarer Gottesdienst gewesen, viele Leute waren nach vorne gekommen. Die Seelsorger sprachen noch immer mit diesen Menschen. Als ich so da saß, schaute ich den Mittelgang entlang und dort, ungefähr in der dritten Reihe, war ein Mann, zirka fünfzig, ungepflegt, regelrecht verreckt. Er schaute mich ziemlich verlegen an, so als ob er sagen wollte: „Ob ich wohl mit Ihnen sprechen könnte?“

Zu uns kommen andauernd Obdachlose, die um Geld oder sonst irgendwas betteln. Als ich so da saß, sagte ich mir – und ich schäme mich dafür – „Schade, dass der Sonntag auf diese Weise enden muss. Es war alles so gut gelaufen, das Predigen und der Gebetsdienst, und jetzt ist hier so ein Typ, der wahrscheinlich nur Geld für mehr Alkohol will.“

Er kam auf mich zu. Als er bis auf knapp zwei Meter herangekommen war, stieg mir ein so widerlicher Gestank in die Nase, wie ich ihn im Leben noch nicht gerochen hatte. Es war so schlimm, dass ich, als er ganz nah war, weg sah, einatmete, dann mit ihm sprach und wieder wegsah, um einzuatmen, weil ich es nicht fertig brachte einzuatmen, während ich ihn ansah.

Ich fragte ihn: „Wie heißen Sie?“

„David.“

„Wie lange leben Sie schon auf der Straße?“

„Sechs Jahre.“

„Wie alt sind Sie?“

„Zweiunddreißig.“

Er sah aus wie fünfzig – das Haar verfilzt, die Schneidezähne fehlten; ein Penner, die Augen leicht glasig.

„Wo haben Sie letzte Nacht geschlafen, David?“

„In 'nem alten Güterwagen.“

In meiner Gesäßtasche habe ich immer eine Geldscheinklammer, in der auch ein paar Kreditkarten stecken. Ich versuchte einen Schein herauszuziehen und dachte, gebe ich ihm eben ein bisschen Geld. Ich kann jetzt keinen der Helfer erreichen. Die sind ja alle noch mit den Gesprächen beschäftigt. Normalerweise geben wir kein Geld an Leute aus. Wir sorgen dafür, dass sie etwas zu essen bekommen. Ich zog den Geldschein heraus. David stocherte mit seinem Finger auf mich los und erklärte: „Ich will kein Geld von Ihnen. Ich will diesen Jesus, den, von dem Sie geredet haben, denn ich kann nicht mehr. Sonst sterbe ich auf der Straße.“

Ich vergaß total, dass David vor mir stand und fing an, über mich selbst zu weinen. Ich wollte jemandem, den Gott zu mir geschickt hatte, ein paar Dollar geben. Verstehen Sie, wie einfach es wäre? Als Entschuldigung könnte ich sagen, dass ich einfach zu müde war. Aber es gibt keine Entschuldigung. Ich sah ihn einfach nicht so, wie Gott ihn sah. Ich fühlte nicht, was Gott fühlte. Meine Güte, das änderte alles! David stand nur da. Er hatte keine Ahnung, was passierte. Ich flehte Gott an: „Herr, vergib mir! Vergib mir! Bitte vergib mir. Es tut mir so leid, dass ich dich so schlecht vertrete. Es tut mir leid. Hier steh ich mit meiner Predigt und meinen Programmpunkten und dann schickst du mir jemand und ich bin nicht bereit dafür. Oh Gott!“

Etwas passierte in mir. Plötzlich weinte ich heftiger und David fing auch an zu weinen. Er fiel gegen mein weißes Hemd und meine Krawatte während ich da saß; ich legte meine Arme um ihn und seine Tränen benetzten mein Hemd und meine tropften auf ihn. Und sein Gestank wurde zu einem wunderbaren Aroma. Und Gott machte mir folgendes ganz klar: Wenn du nicht fähig bist, diesen Geruch zu lieben, kann ich dich nicht gebrauchen, denn dazu habe ich dich an diesen Platz berufen.

Das ist es, worum es für dich geht. Es geht um diesen Geruch.

Jesus veränderte Davids Leben. Er fing an, unglaublich lange Passagen aus der Heiligen Schrift auswendig zu lernen. Wir besorgten ihm einen Platz, wo er wohnen konnte. Wir stellten ihn als Hausmeister in der Gemeinde an und wir ließen seine Zähne richten. Als er aus dem Krankenhaus kam, war er ein gut aussehender Mann. Sie Entzug dauerte nur sechs Tage.

Er feierte Thanksgiving (Erntedank) mit meiner Familie. Ebenso Weihnachten. Als wir unsere Geschenke austauschten, holte er ein kleines Etwas hervor und sagte: „Das ist für dich“. Es war ein kleines weißes Taschentuch. Es war das einzige, wofür sein Geld reichte. Ein Jahr später stand David auf und sprach über seine Bekehrung. In dem Moment, als er das Mikrophon in die Hand nahm und zu sprechen begann, sagte ich: „Der Mann ist ein Prediger.“

Vergangene Ostern haben wir David ordiniert. Er ist Co-Pastor in einer Kirche drüben in New Jersey.

Und ich war so nahe dran gewesen zu sagen: „Hier, nimm das da; ich bin ein viel beschäftigter Pastor.“ Wir können uns so sehr um uns selber drehen.

